

# HEIMATGESCHICHTE MODERN

## »Jeder hat ein Forscher-Gen«

An der Christiane-Herzog-Realschule wird seit vielen Jahren zur NS-Zeit in Nagold geforscht. Zudem bieten die Schülerinnen zusammen mit ihrem Geschichtslehrer Gabriel Stängle Stadtführungen zum Thema Nagold im Nationalsozialismus an. Dahinter steckt intensive Forschungsarbeit

■ Von Selim Gezener

**B**urgstraße 10, Nagold. Wir schreiben das Jahr 1933 – hier steht die Oberschule Nagold, in der Jugendliche mit nationalsozialistischem Gedankengut indoktriniert werden. Etwa jeder zehnte Nagolder ist in den frühen 1930er-Jahren NS-Parteimitglied, mehr als zwei Drittel der Lehrerschaft Nagolds in der NSDAP.

Burgstraße 10, Nagold. Heute – hier stehen vier Realschülerinnen der zehnten Klasse zusammen mit ihrem Geschichtslehrer Gabriel Stängle vor dem Gebäude der damaligen Oberschule und klären bei einer Stadtführung über die nationalsozialistisch-ideologische Bildung und Erziehung an der ehemaligen Oberschule auf.

Aufdecken, aufklären, ein Bewusstsein dafür schaffen, wie wichtig es ist, Menschen mit Achtung und Respekt zu begegnen – all die Dinge, gegen die die Nationalsozialisten in Nagold seinerzeit auf brutalste Art und Weise vorgingen, sind heute gerade die Dinge, die den Realschülerinnen der Christiane-Herzog-Realschule den Ansporn geben, mehr über die Geschichte Nagolds zu erfahren.

Die Stadtführung der Realschülerinnen beginnt am

Vorstadtplatz, wo sich die Nagolder NSDAP zu ihrer Siegesfeier traf, als Adolf Hitler 1933 die Macht ergriff. Die Tour führt dann über die Neue Straße und die Leonhardstraße weiter zur Stadtkirche, auf deren Südseite man heute noch Einschusslöcher der Luftangriffe der Alliierten sehen kann. Dann geht es weiter. Zunächst auf die Hohe Straße, dann auf die Bahnhofstraße, von dort über die Burgstraße zur Marktstraße und schließlich wieder zurück auf den Vorstadtplatz, wo die Tour endet und wo das wohl bekannteste Foto aus der NS-Zeit in Nagold entstand.

Der Nagolder Kommunist Wilhelm Axt, der etwa zehn Monate nach der Machtergreifung Hitlers bei der »Volksabstimmung über den deutschen Austritt aus dem Völkerbund« mit »Nein« stimmte, wurde am Vorstadtplatzbrunnen an der Pranger gestellt und musste zwei Schilder – eines hang vor seinem Oberkörper und das andere hinter seinem Rücken – mit der Aufschrift »Ich habe Nein gestimmt, ich bin ein Volksverräter!« tragen. Dabei wurde Wilhelm Axt von zwei SS-Männern bewacht. Jenes Foto veranschauliche

»sinnbildlich die Ausgrenzung von politischen Gegnern«, wie die Realschülerinnen in ihrem Vortrag anmerken.

Die Vorbereitung der verschiedenen Themen der Stadtführung forderte von den Realschülerinnen große Anstrengungen und viel Durchhaltevermögen ab. Die Schülergruppe hat zunächst Bücher von ihrem Geschichtslehrer bekam, anhand derer sie sich in das Thema eingelezen haben. Danach durchwühlten sie noch Einwohnerbücher aus der Zeit im Stadtarchiv Nagold, im Kreisarchiv Calw, im Landeskirchenarchiv, und nicht zuletzt im Staatsarchiv Sigmaringen, wo sie anhand von Verfahrensakten und Gerichtsurteilen zu neuen Erkenntnissen gelangen konnten. So waren beispielsweise zwar schon die Namen vieler »Euthanasie«-Opfer bekannt. Dafür konnte man nun aber mehr Details zu den Lebens- und Leidensgeschichten der Opfer herausfinden – an wel-

chen Krankheiten sie litten, in welchen Einrichtungen sie misshandelt und aus welchen irrsinnigen Gründen sie ermordet wurden.

Die Idee, ein Projekt zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus in und um Nagold anzugehen, kam Stängle im Jahr 2004, als in dem damals neu aufgestellten Bildungsplan das themenorientierte Projekt »Wirtschaften, Verwalten und Recht« (WVR)

**Von der Lokalgeschichte ausgehen und darauf basierend Rückschlüsse auf die allgemeine Geschichte ziehen**

verpflichtend für alle Realschulen eingeführt wurde. Der Sinn und Zweck des themenorientierten Projektes lag in der Überlegung, die Realschüler auf ein verantwortungsbewusstes Handeln in einer demokratischen und zunehmend pluralistisch gewordenen Welt vorzubereiten.

So kam es bereits 2004 dazu, dass sich Gabriel Stängle das erste Mal an die Realisierung eines solchen WVR-Projektes wagte. Seither wird das Projekt zur Forschung der NS-Zeit in Nagold und

Umgebung weitergeführt und weiterentwickelt.

Es gibt zwei wesentliche Gründe, die Gabriel Stängle dazu antreiben, das Heimatforschungsprojekt auch in Zukunft weiter zu führen. Der erste Grund ist inhaltlicher Art: Von der Lokalgeschichte auszugehen und darauf basierend Rückschlüsse auf die allgemeine Geschichte zu ziehen, sei eine pädagogisch sinnvolle Vorgehensweise, bei der sich die Schülerinnen und Schüler auch »besonders interessiert« zeigten. Der zweite Grund hat mit dem Klassenklima zu tun: »Das Projekt hat immer etwas mit den Schülerinnen und Schülern gemacht. Es hat die Klassen zusammengeschweißt«, berichtet Stängle. Die Mitarbeit der Schüler nach dem Projekt sei spürbar besser geworden: »Die Atmosphäre hinterher war so gut, wie man es sich kaum wünschen kann«, sagt Stängle.

Das wiederum könne womöglich dadurch zu erklären sein, dass die Beschäftigung mit der lokalen Ortsgeschichte »ein Aha-Erlebnis« bei den Schülern auslöse. Und: »Jeder hat ein Forscher-Gen«, weiß Stängle. Durch das eigenständige Forschen sei Geschichte für die Schülerschaft nicht einfach nur das, was in den Geschichtsbüchern stehe, sondern das, was die Historiker – in diesem Fall die Realschülerinnen – aus ihr machten. Seinen Geschichtsunterricht möchte Stängle zudem an die Erfahrungswelten und Interessen seiner Schülerschaft anpassen. So habe die Tatsache, dass immer mehr Schüler mit Migrationshintergrund an der Christiane-Herzog-Realschule lernten, Auswirkungen auf den Geschichtsunterricht Stängles. Für seine jetzigen Schüler, deren Eltern oft aus dem ost- und südosteuropäischen Raum stammten, stelle sich im Rahmen der Aufarbeitung der Vergangenheit eine zusätzliche Herausforderung. Es ginge Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund auch darum, die eigene Familiengeschichte in Bezug mit der Ortsgeschichte zu setzen. Der Geschichtsunterricht komme deshalb nicht drumherum, auch die Jugoslawienkriege zu thematisieren. Und um die Probleme zwischen den verschiedenen Volksgruppen nachvollziehen zu können, sei wiederum Vorwissen aus dem 1. Weltkrieg notwendig: »Geschichte zu unterrichten wird dadurch breiter«, weiß Stängle.



Realschülerin Evelyn Latraider beim Einstudieren von Akten des Stadtarchivs im Dünkelsbühler-Kabinett des Steinhauses. Die Studien sollen helfen, ein Bewusstsein für die damalige Zeit zu entwickeln. Foto: Christiane-Herzog-Realschule



Wilhelm Axt am Pranger: Das berühmte Foto kann man auch in der »Topografie des Terrors« in Berlin und im »Haus der Geschichte Baden-Württemberg« in Stuttgart sehen. Foto: Stadtarchiv Nagold



Die beiden Realschülerinnen Emily Braun und Evelyn Latraider auf dem Vorstadtplatz, auf dem damals Wilhelm Axt am Pranger stand (siehe linkes Foto). Foto: CHR